

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,

Würgeser Zeitung und Erbacher Zeitung.

Verlag der Buchbruderei von B. Ammelung in Camberg.

Die Gouvernante.

Kriegserzählung von Peter Langguth.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Gespant sahen Rolf und Annaliese nach der Türe, konnten jedoch beide kaum ihre Überraschung verbergen, als nun ein schlankes, blondes Mädchen im Alter von etwa fünf und zwanzig bis acht und zwanzig Jahren über die Schwelle trat und nach einer ehrfurchtsvollen Verbeugung neben der Türe stehen blieb. Galant stand der Baron auf, ging der Angekommenen einige Schritte entgegen und bat sie, nachdem er dieselbe mit seiner Frau und ihren schnell herbeigerufenen Bedienten bekanntgemacht hatte, Platz zu nehmen.

Dieser Aufforderung kam die junge Dame mit so ungezwungenem Anstand nach, daß das Ehepaar neuerdings einen verständnisvollen Blick tauschte. Es bestand für dieselben kein Zweifel mehr, daß das Fräulein, das sich mit solch selbstverständlicher Angehörigkeit zu bewegen verstand, unbedingt aus besseren Kreisen stammen müsse. Nachdem die Kinder auf einen Wink ihres Vaters das Zimmer verlassen hatten, bemerkte der Baron: „Ich bin kein Freund langer Umschweife. Um deshalb gleich zur Sache zu kommen, möchte ich Ihnen zunächst in kurzen Umrissen sagen, was wir von der Erzieherin unserer Töchter verlangen.“

Wir wollen, daß dieselben vor allem in jeder Hinsicht zu tüchtigen und selbständigen Menschen erzogen werden, daß ihnen ein natürlicher Anstand und das Maß von Allgemeinkenntnissen beigebracht wird, welches in unseren Kreisen verlangt werden muß. Im übrigen bin ich ein ausgesprochener Feind jeder Bildungsschablone und wünsche, daß Eigenart und Temperament der Kleinen nicht völlig unterdrückt und den individuellen Neigungen derselben ein möglichst weiter Spielraum gelassen werde.“

„Der Meinung bin ich auch, Herr Baron,“ fiel hier das Fräulein mit einer wie Orgelton klingenden Altstimme ein; „auch mir ist nichts mehr verhaßt, als wenn für jede Lebensäußerung quasi eine mathematische Formel gefunden werden soll und jede Geste und jeder Blick förmlich unter die Zensur engherziger und einseitiger Moralsinapeleien gebeugt sind. Nach meiner Ansicht hat die Erziehung auch weniger die Aufgabe, die Kindesseele mittelst der pädagogischen Presse in ganz neue Formen zu zwingen, sondern vor allem faule und unedle Triebe zu entfernen, wilde Schöplinge abzuschnitten und die überschäumende Lebensfreude des jungen Menschen mit verständnisvollem Eingehen in die Denkart der Kinder von Irwegen abzuhalten.“

„Da haben Sie mir aus der Seele gesprochen, liebes Fräulein,“ mischte sich hier die Baronin mit einem gütigen Lächeln in das Gespräch. „Allzu straff gespannt, zerspringt der Bogen!“ Dieses Sprichwort bewahrheitet sich nirgends mehr als in der Kindererziehung.“

Im übrigen schrieben Sie in Ihrem Angebot, daß Sie musikalisch sind. Darf ich wohl fragen, inwiefern dies der Fall ist?“

„Ich spiele ziemlich fertig Klavier und Violine und bin auch auf Gitarre und Zither etwas bewandert; auch meine Gesangsausbildung ist eine gediegene und langjährige; meine Stimme ragt jedoch kaum über das Mittelmaß der Leistungen anderer Dilettanten hinaus. Ich spreche auch geläufig Französisch, Italienisch, Englisch und Spanisch (meine Muttersprache) und bin im Zeichnen und Malen nicht ganz ungeschickt.“

Das Fräulein hatte bescheiden und doch mit einem gewissen Selbstbewußtsein gesprochen und fuhr nun, als der Baron und dessen Gemahlin durch kurze Äußerungen ihre Zufriedenheit ausgedrückt hatten, entschlossen fort:

„Um ganz offen zu sprechen. Es gefällt mir hier, auf diesem idyllischen Fleckchen Erde so gut, daß ich den heißen Wunsch hege, eine bleibende Stätte hier zu finden. Sie werden dies um so begreiflicher finden, wenn ich Ihnen sage, daß es einst nicht an meiner Wiege gesungen wurde, ich könnte niemals in die Zwangslage kommen, mein Brot selbst verdienen zu müssen. Vielleicht darf ich die Herrschaften kurz über mein bisheriges Leben unterrichten?“

Auf ein zustimmendes Nicken fuhr das Fräulein fort: „Ich heiße Marga und bin die Tochter des vor langen Jahren aus Amerika eingewanderten spanischen Großkaufmanns Jürgen Stephen, der sich in W... bei Madrid mit seinen Ersparnissen ein gutgehendes Geschäft gründete. Durch großzügigen, überferischen Handel war es meinem Vater in geschickter Anpassung an die Landesbedürfnisse und kluger Ausnutzung der Marktkonjunktur im Laufe der Zeit gelungen, sich ein fürstliches Vermögen zu erwerben.“

Meine Kindheit und Jugend war ein einziges Paradies. Mein Wunsch blieb mir versagt. Ich wurde von meinen Eltern verwöhnt wie eine Prinzessin und dünkte mich die Glückseligste der Sterblichen, als sich vor etwa einem halben Jahre ein junger Edelmann um meine Gunst bewarb, den ich gelegentlich eines Hofballes, zu dem meine Eltern regelmäßig eingeladen wurden, kennen gelernt hatte. Meine Seligkeit kannte keine Grenzen mehr, als bald



Posten am Geländespiegel und Grabenpatrouille.

Phot. Verl. Illustrations-Gesellschaft. (Mit Text.)

darauf die Verlobung stattfand.

Doch über meiner jungen Liebe schwebte schon das Damoklesschwert eines unerbittlichen Schicksals und dunkle Wolken ballten sich drohend zusammen.

Durch unglückliche Börsenspekulationen sowie den Verlust einer unvericherten, wertvollen Schiffsladung ging das Vermögen nahezu vollständig verloren.“

Ein unterdrücktes, wehes Schluchzen brach dem Mädchen von den Lippen, als es in seiner Erzählung so weit gekommen war.

„Aber ich bitte Sie, liebes Fräulein, wenn Ihnen die Mitteilungen so nahe gehen, wollen wir dieselben vorerst auf sich beruhen lassen,“ rief teilnahmsvoll die Ba-

ronin. „Ruhen Sie sich erst mal gründlich aus und morgen — oder auch später — können Sie dann nach Belieben den Schleier Ihrer Vergangenheit lüften.“

Aber dankbar zog Fräulein Marga die Hand der Baronin an die Lippen und sprach ergriffen:

„Ich danke Ihnen für Ihre Güte, aber es wird wohl das beste sein, wenn ich das, was doch gesagt sein muß, gleich sage. Die Wunden, die nun wieder frisch zu schmerzen beginnen, werden auch in Wochen noch nicht vernarben und Sie haben ein Anrecht darauf, zu wissen, wen Sie in Haus und Familie aufnehmen. — Ich will mich ganz kurz fassen: Der plötzliche Sturz von der schwindelnden Höhe in das Nichts hat meinem armen Vater den Revolver in die Hand gedrückt. Die zarte Gesundheit meiner unvergeßlichen Mutter überlebte diesen Schlag nur um wenige Tage und — ich blieb als Doppelwaise in den drückendsten Verhältnissen zurück. Doch um mein Unglück voll zu machen, blieb mir auch das Bitterste nicht erspart.“

Mein Bräutigam, dem ich von den furchtbaren Schlägen sofort Kenntnis gegeben hatte, schrieb mir einige kühle Kondolenzzeilen und schickte mit ein paar geschraubten Phrasen den Verlobungsring zurück, da er leider nur eine vermögende Frau heimführen könne und die Faust eines finsternen Verhängnisses unser süßes Glück erbarmungslos in Scherben geschlagen habe. Und nun stehe ich mutterseelenallein in der Welt und habe mit dem schändlichen Mammon zugleich den Glauben an die Menschheit verloren. Zum Glück,“ schloß das arme Mädchen, „habe ich eine sehr gute Erziehung genossen, die mich in den Stand setzt, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen.“

Mit einem rührenden Blick ergriff Fräulein Marga nun die Hand der Baronin, die ihre Tränen kaum noch zurückhalten konnte, und stieß schluchzend heraus:

„Uno nun bitte ich Sie flehentlich, lassen Sie mich hier, da ich ein unennbares Grauen vor der Möglichkeit empfinde, in unwürdige Verhältnisse zu kommen und ich jetzt schon das untrügliche Gefühl habe, in Ihnen, Frau Baronin, eine gütige Herrin zu bekommen.“

„In diesem Gefühl sollen Sie sich auch nicht getäuscht haben, arme Kleine“, erwiderte diese, deren Herz von einem tiefen Mitleid mit dem bellagenden Schicksal des so erbarmungslos aus allen Himmeln gerissenen Mädchens erfüllt war.

Mit einem sinnenden Blick in die von herbem Schmerz verschleierte samtbraunen Augender Stellungsuchenden fragte jetzt der Baron: „Es wundert mich nur, daß Sie Ihrem Vaterlande so gänzlich den Rücken kehren wollen, da Sie dort sicher Freunde haben werden, die Sie nicht im Stich gelassen hätten?“

„Gewiß, Herr Baron“, erwiderte Fräulein Marga; „ich hatte am spanischen Hofe einflußreiche Verbindungen, durch die es mir nicht schwer gefallen wäre, irgendwo als Gesellschaftlerin oder dergleichen unterzukommen. Es wäre mir jedoch ein sehr peinlicher Gedanke gewesen, mich von meinen früheren Freundinnen über die Achsel ansehen lassen

zu müssen, so wenig ich auch an dummem Stolz leide. Und dann habe ich mich so unsagbar geschämt, daß ich meinem Verlobten nur ein Spekulationsobjekt war, das mit dem Wegfall des goldenen Rahmens für ihn wertlos wurde.“

„Das alles kann ich Ihnen lebhaft nachfühlen“, stimmte die Frau Baronin zu. „Ich würde es an Ihrer Stelle jedenfalls gerade so gemacht haben.“

Ein dankbarer Blick aus des Mädchens wunderbaren Rehaugen streifte die Sprecherin.

„A propos, Fräulein“, fiel hier Herr von Greifenau in das Gespräch: „Warum legen Sie besonderen Wert darauf, in einer ‚gut deutschen‘ Familie unterzukommen? Als Amerikanerin, bzw. Spanierin ist dies ein etwas sonderbarer Wunsch!“

„Den Sie aber begreifen werden, Herr Baron“, entgegnete das Mädchen unbefangen, „wenn ich Ihnen sage, daß mein Großvater ein geborener Deutscher war und mein unglücklicher Vater, der dessen Heimatland aus verschiedenen Reisen genau kannte, von Deutschland derart schwärmen konnte, daß es schon längst mein innigster Wunsch war, dieses ‚Land der Treue und Kraft‘, wie mein guter Vater es nannte, aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Mein Großvater hatte übrigens den echt deutschen Namen Hermann Stephan, der dann im Laufe der Zeit in Stephen amerikanisiert worden ist.“

Durch diese erschöpfenden Mitteilungen waren Mols und dessen Gemahlin sichtlich befriedigt und konnten ihre Freude kaum verbergen, einen so guten Griff getan zu haben.

Es war auch gar nicht verwunderlich, wenn das Mädchen aus der Fremde einen ausgezeichneten Eindruck auf die beiden gemacht hatte. Aber der ganzen Erscheinung schwebte etwas unbestreitbar Distinguiertes und Ungewöhnliches.

Der Schnitt des Kinnes und ein herber Zug um die festgeschlossenen vollen Lippen ließen fast auf männliche Energie schließen, welche Annahme auch durch das bestimmte und freimütige Auftreten nicht Lügen gestraft wurde.

In angenehmem Gegensatz hierzu stand der Ausdruck der zart bewimperten strahlenden Augen von seltener Ausdrucksfähigkeit, die bald herzergreifend wehmütig blicken konnten, während es gleich darauf in einem schelmischen Lächeln wie Sonnenfunken in ihren Tiefen ausleuchtete.

Unter der schon gewölbten und edel gemeißelten Stirne schlangen sich in sanftem Bogen die weichen Augenbrauen, zwischen denen in zierlichem Aufsatz ein entzückendes Näschen entsprang, das für das feine Oval des Gesichtes nur etwas zu scharf geschnitten war. Das schönste an dem anmutigen Köpfchen, das bei aller Schönheit einen ganz eigenartigen, fast männlichen

energischen Einschlag hatte, waren aber unzweifelhaft die prachtvollen, hellblonden Flechten, die sich in schlichten Wellen wie flüssiges Silber um Stirn und Nacken schmiegt, wenn — wie gerade jetzt — netische Sonnenstrahlen darüber hinhuschten.

Es hieße ein unvollständiges Bild entwerfen, wenn nicht



Gadmasen für Schuhmänner.
(Mit Text.)



Aufmontieren eines Scheingeschüßes. Phot. A. Grohs. (Mit Text.)



Zerschossener Bauernhof im Oberelsaß. Berliner Ill.-Gesellschaft.

auch auf die niedlichen Füßchen, die schneeweißen Zähne, die beim Lachen und Sprechen hinter den Lippen sichtbar wurden, auf die schlanken, aristokratischen feinen Hände und die vornehme, geschmeidige Gestalt hingewiesen würde.

Daß das Mädchen ein etwas dunkel gefärbtes, klangvolles Organ hatte, das auf eine tönende Alistimme raten ließ, wissen wir schon, können es aber gleich wieder hören, da Fräulein Marga soeben ein Bädchen Schriftstüde auf den Tisch legt mit den Worten:

„Hier bitte ich, meine Papiere: Tauf- und Impfschein, Schulzeugnisse, das Verehelichungsattest meiner verstorbenen Eltern und dergleichen vorlegen zu dürfen und bedaure nur, daß mir gar keine Referenzen zur Verfügung stehen.“

„Ihre freimütige Erzählung und Ihr ehrliches Gesicht sind uns eine bessere Empfehlung als geschriebene Lobhudeleien, die leider nur zu häufig mit den Tatsachen in trassem Widerspruch stehen“, sagte mit einem feinen Lächeln der Baron. — „Ich will ebenso offen sprechen, wie Sie es vorhin getan haben: Sie gefallen mir ausnehmend gut und ich hoffe, daß Sie recht lange bei uns bleiben und daß es Ihnen bei uns gefallen möge. Wenn Sie es mit der Erfüllung der übernommenen Pflichten genau nehmen und sich bemühen, aus unseren lieben Wildfängen tüchtige Menschen heranzuziehen, werden wir sehr gut miteinander auskommen. Wollen Sie sich nun als engagiert betrachten. Ich denke, auch das muß besprochen werden, daß Ihnen ein Gehalt von hundert Mark monatlich nebst freier Station für den Anfang genügen wird. Und für jetzt wird es Ihnen wohl das liebste sein, wenn Sie sich von der langen, anstrengenden Fahrt ausruhen können. Morgen erwarten wir Sie um acht Uhr zum Frühstück, das Sie gemeinsam mit uns einnehmen werden; dann können Sie gleich mit dem Unterricht bei den Kleinen beginnen.“

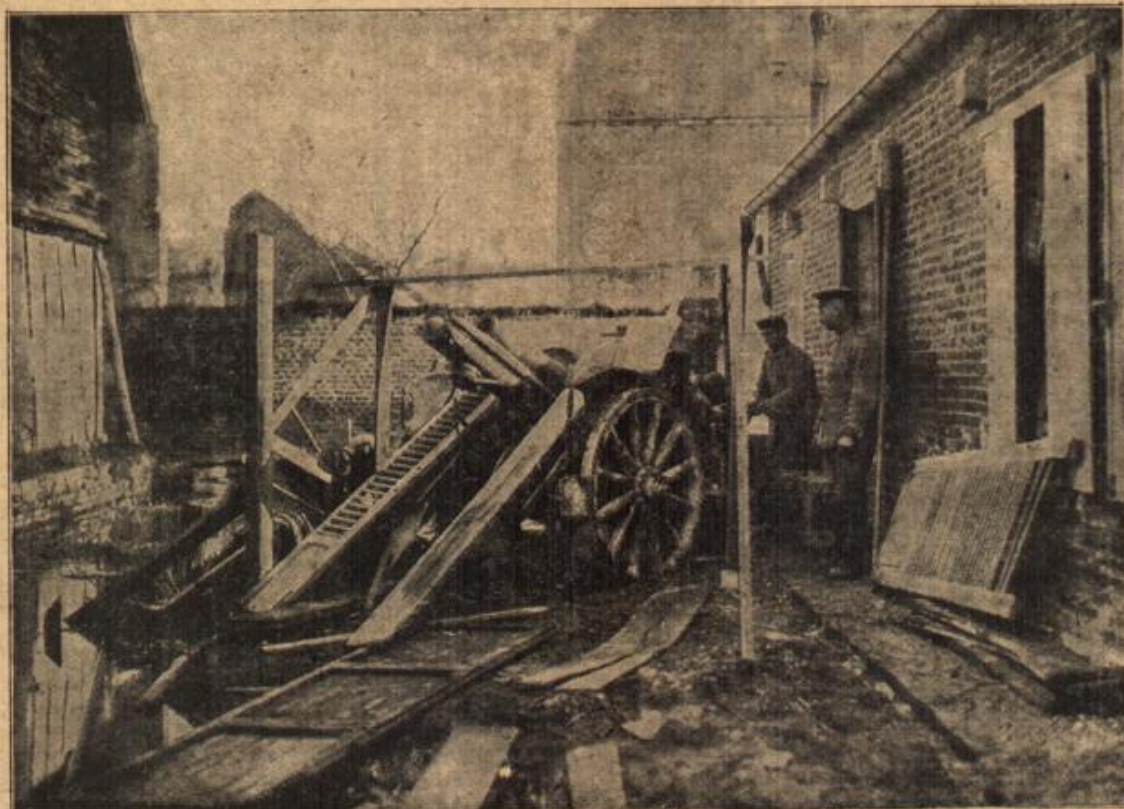
Glückstrahlend hatte sich die neue Erzieherin zurückgezogen und nicht weniger glücklich dünteten sich die beiden Eltern, die fest davon überzeugt waren, nun endlich das große Los gezogen zu haben.

Doch wie bitter sollten sie sich darin getäuscht haben. —

mermädchen eine Särtung brachte, die sich die Erzieherin trefflich murden ließ. Als sie dann ihre einstweilen mugebrachten notwendigsten Kleider, einige Bücher und dergleichen nach ausgepackt und sich etwas eingerichtet hatte, ging das Fräulein, von der langen Reise anscheinend sehr ermüdet, zu Bett, um anderen Tages mit frischen Kräften die neue und ungewohnte Tätigkeit beginnen zu können.

Am nächsten Morgen pünktlich um acht Uhr fand sich die gefürchtete Gouvernante, von den drei Kindern mit sehr gemischten Gefühlen erwartet, am Frühstückstische ein und — gewann sich die Herzen der Kleinen im Sturm. Sie kam den durch die schredliche Miß Galtz etwas verschüchterten Mädchen mit solcher Liebe und Herzlichkeit entgegen, daß diese sich vom ersten Wort und Blick an unwiderstehlich zu dem „neuen Fräulein“ hingezogen fühlten, eine Erscheinung, die die Eltern mit aufrichtiger Freude erfüllte.

Nach Beendigung des Frühstücks bemerkte Fräulein Marga: „Wenn es den Herrschaften recht ist, möchte ich die Belehrung meiner Böglinge nach einem ganz bestimmten Stundenplan vor-



Eine Haubigen-Stellung in der Kampffront vor Arras. „Bufa“

nehmen und zwar wäre es wohl das Zweckmäßigste, wenn die Vormittagsstunden von acht bis zwölf zu eifrigem Studium der Sprachen und Literatur, der Geschichte und Geographie und dergleichen benützt würden, während der Nachmittag der zwanglosen Befestigung des Gehörten durch Ausfragen auf kürzeren Spaziergängen, sowie der Pflege der Musik und Malerei zu widmen wäre. Hierbei könnte gelegentlich längerer Streifzüge durch die benachbarten Wälder und Wiesen, Felder und Auen, auch den Naturwissenschaften Rechnung getragen werden, da bekanntlich das Interesse für Botanik und Mineralogie, für Physik usw. durch nichts und nirgends so geweckt und angeregt werden kann, als durch liebevolles Blättern im großen Buche der herrlichen Gotteswelt.

Rezierbild.



Wo ist der alte Holzfäller?

„Da haben Sie recht, Fräulein,“ erwiderte die Baronin, „nirgends ist der Anschauungsunterricht so sehr am Platze, als gerade hier und nirgends lassen — selbst in gebildeten Kreisen — oft größere Lücken, als in der Kenntnis und dem Verstehen der Vorgänge in der Natur.“

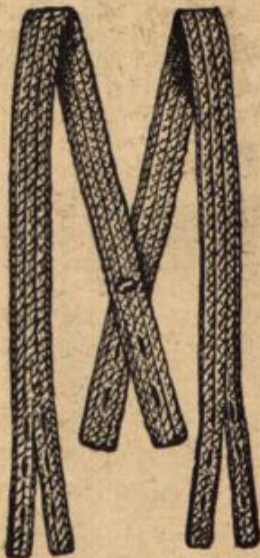
„Und ganz abgesehen davon, liebe Annaliese,“ fiel der Baron ein, „hat das Einführen in die Geheimnisse der Schöpfung, das Vertrautsein mit allem, was da flucht und krecht, eine derart hohe erzieherische Bedeutung, daß ich fast sagen möchte, es sei hierin das Alpha und Omega, die Grundlage und das Rückgrat jeder Erziehung zu erblicken; denn ein Mensch, der die Natur liebt, dem die wundervolle Struktur eines Grashalmes, der Farben- und Formenreichtum der Blumenwelt, das Vogelgezwitscher an einem tauschlichen Raimorgen von der Allmacht eines weltübertragenden Gottes und Schöpfers erzählen, kann sich niemals ganz verlieren!“ (Fortsetzung folgt.)

Fürs Haus

Gehäkelter Hosenträger für Soldaten.

(Erforderlich: graue, mittelfeste Baumwolle und feiner Bindfaden.)

Der Hosenträger wird mit festen Maschen über einer Einlage von Bindfaden gehäkelt, wie dies mit Abbildung 2 erklärt ist. Man schlägt 135 Luftmaschen auf. 1. Reihe: den Bindfaden umhaken, in jede Luftmasche 1 feine Masche, am Ende 1 Luftmasche. 2. Reihe: den Bindfaden mit zurücknehmen, in jede ganze Masche eine feste Masche. 3. Reihe: wie die 2te, aber am Ende drei Knopflöcher stehen lassen, indem man 4



Behälter des Bindfadens zum Hosenträger.

Maschen nur um den Bindfaden häkelt, dann 5 feine Maschen, wieder 4 Maschen um den Bindfaden und 5 feinen Maschen, wieder 4 Maschen um den Bindfaden und zuletzt 4 feine Maschen. 4. Reihe: Zurück wie oben, aber nur 30 Maschen. Nun schneidet man das Garn ab und beginnt neu mit 30 Luftmaschen, befestigt diese da, wo vorher aufgenommen wurde, und nimmt den Bindfaden mit zurück, indem man in jede der 30 Luftmaschen sticht. Am Ende wieder 1 Luftmasche und zurück bis zu 17 Maschen vor dem Ende. Hier werden 7 Knopflöcher wie vorher eingearbeitet. 5. Reihe: zurück bis 26 Maschen vor dem Ende, wieder 3 Knopflöcher. 6. Reihe: nochmals genau so bis zum Ende, und die Hälfte des Hosenträgers ist fertig. Den zweiten Teil arbeitet man ebenso, alle Bind- und Garnfäden sind gut zu verstecken. Beide Teile messen 88 cm und sind an der im Rücken kreuzenden Stelle mit Bindfaden zusammenzunähen; der Bindfadenstich und vor allem die Enden sind dann noch mit Garn zu umstecken.

Unsere Bilder

Aus dem Kampfgebiet der Westfront: Posten am Geländespiegel und Grabenpatrouille. Der Geländespiegel ist ein optisches Hilfsmittel, das dem in Deckung bleibenden Beobachter ermöglicht, aus der Grabenstellung heraus einen Teil des vorgelegenen Gesichtsfeldes zu überblicken, ohne selbst vom Feinde gesehen zu werden.

Gasmasken für Schutzmänner. Die Schutzmänner Münchens sind neuerdings mit Gasmasken ausgerüstet worden, um stets zu Rettungszwecken in Räume eindringen zu können, die mit Rauch oder giftigen Gasen gefüllt sind.

Aufmontieren eines Scheingeschüßes. Daß auf Täuschung des Gegners berechnete Listen auch in diesem blutigsten aller Kriege immer noch eine gewisse Rolle spielen, zeigt die Aufmontierung eines Scheingeschüßes. Einem hartholzen Baumstamm wird durch angemessenes Beiverk das drohende Äußere eines Kanonenrohres verliehen, und feindliche Flieger vernag solche Maskerade wirklich manchmal zu täuschen. Daß wir dort, wo ein feindlicher Angriff erfolgt, genügend wirkliche Geschütze stehen haben, um die Angriffe blutig zurückzuweisen, dafür ist natürlich gesorgt. Auch dafür, daß die Einsicht in unsere Geschützstellungen den Feinden nicht leicht wird.

Allerlei

Selbstkühliche Rache. Mutter: „Wenn ich nur wüßte, wie ich den mir verhassten Referendar Schmidt ärgern könnte!“ — Tochter: „Weißt du was, ich werde ihn heiraten, dann wirst du seine Schwiegermutter!“

Ein vielbelachtetes Mißverständnis. General Moreau hatte eine Reihe wichtiger Siege erfochten. Er stand deshalb bei den Truppen in so hohem Ansehen, daß sein Kaiser Napoleon ihn den Waffenruhm neidete, und das um so mehr, als Moreau aus seiner republikanischen Gesinnung keinen Pehl machte. Es kam so weit, daß Napoleon ihn 1804 verbannte. Der General ging nach den Vereinigten Staaten Amerikas und fand daselbst eine sehr freundliche Aufnahme. So wurde er auch einmal eingeladen, einer Universitätsfeier beizuwohnen. Ein Studentenchor trug eine Ode vor, von der jede Strophe mit den Worten schloß: To-morrow, to-morrow, to-morrow, (d. h. morgen, morgen, morgen). Nun war der französische General des Englischen nicht mächtig. Er verstand nicht, was die jungen Leute da so begeistert sangen, er hörte nur den Gleichklang des Rehrreims mit seinem Namen und legte sich das so aus, als brächten die Sänger ihm eine Huldbildung dar. So fühlte er sich denn gedrungen, bei jedesmaliger Wiederkehr des Refrains aufzustehen und sich dankbar gegen die singenden Jünglinge zu verneigen. Die Wirkung dieser Gefühlsäußerung war eine heitere. C. D.

Gemeinnütziges

Geerntete Zichorienwurzeln dürfen nicht eingemietet werden, sie faulen leicht. Am vorteilhaftesten ist es, sie sofort nach der Fabrik zu schaffen.

Staubflecke in schwarzen Kleidern lassen sich sehr gut mit schwarzem Kaffee entfernen. Man kocht den vorhandenen Kaffeezugut gut aus und bürstet die Flecke damit ab. Gut ist es, die Kleider vorher tüchtig auszuklopfen und auszuschütteln, damit aller loser Staub entfernt ist.

Küchenträuter, wie Salbei, Lavendel, Pfefferminze, sind sehr ausdauernd und werden im Herbst nur kurz über der Erde abgeschnitten und mit Laub bedeckt. Der Anbau bereitet keine Schwierigkeiten, Reinhalten von Unkraut, Feuchthalten und eine gelegentliche Kompostdüngung machen die ganze Pflege aus. Sind die Kräuter zu umfangreich und üppig geworden, so daß die Beete überwuchern, werden sie ausgegraben, in Stücke geteilt, und diese nach Bedarf neu gepflanzt.

Reisten-Rätsel.

A		A		
B	B	D	E	E
	L		L	
M	M	N	N	R
	U		U	

Die Buchstaben in obiger Figur sind so zu umstellen, daß die entsprechenden waagrechten und senkrechten Reihen gleichlautend sind und Worte folgender Bedeutung ergeben:
1) Eine Farbe.
2) Ein deutscher Fluß.
Julius Fald.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Vogographs: Schanz, Frankfurt. — Des Verkehrsrätsels: Nikolaus Lenau — Ungarn.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.